

Der Evangelist Matthäus stellt die letzten Tage Jesu in Jerusalem vor seiner Festnahme wie ein großes Verhör dar. Man sucht mit allen Mitteln nach einer Anklage. Es treten hintereinander verschiedene Ankläger auf - Pharisäer, Sadduzäer, Anhänger des Herodes und im heutigen Evangelium "ein Gesetzeslehrer". (Mt 22, 35)

Zuerst ging es um Steuern und Politik (Mt 22,15-22), dann um die Auferstehung der Toten (Mt 22,23-33) und heute geht es um "das Gesetz", die sog.Tora, die als Weisung Gottes Grundlage der jüdischen Religion ist (Mt 22,34-40). In der Tora gab es damals nicht weniger als 613 Einzelvorschriften - 248 Gebote und 365 Verbote.(1) Da war es schon interessant zu wissen, welche davon Jesus als "die wichtigste" (Mt 22,36) ansah. Vielleicht ließ sich ja daraus endlich eine Anklage machen.

Wie schon bei der Steuer- und der Auferstehungsfrage antwortet Jesus wieder völlig souverän, sodaß sich die Gegner geschlagen geben müssen. Er kennt die hebräische Bibel bestens und was er als "erstes Gebot" bezeichnet, sind eigentlich nur zwei Zitate aus dem Alten Testament. Der erste Teil ist wörtlich die Stelle Deuteronomium 6,5, die zweite Stelle ist Levitikus 19,18.

Als gläubiger Jude hebt Jesus also nichts auf und lehnt keine der Tora-Vorschriften ab, wie er es früher schon in der Bergpredigt ausdrücklich gesagt hatte. (Mt 5,17: "Ich bin nicht gekommen um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.") Jesus faßt lediglich die umfangreiche Gesetzessammlung (und im Grunde ja auch die alttestamentlichen 10 Gebote!) zu einem einzigen Hauptgebot zusammen, das für ihn alles Wichtige enthält und für seine Nachfolge die Richtschnur bildet. "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst".

Wer demnach wirklich im Herzen erfüllt ist von der Liebe zu Gott und zum Mitmenschen, der liegt richtig. Der wird auch in allen anderen Belangen richtig handeln und alle anderen Gebote einhalten.

Wobei an der Fassung nach Matthäus stark die Gleichheit der Gottes- und Nächstenliebe hervortritt. Die Nächstenliebe ist nicht etwa zweitrangig, weil sie an zweiter Stelle genannt wird, sondern "ebenso wichtig" (griechisch: homoiós= wörtlich"gleich".) Gottes- und Nächstenliebe sind für Christen absolut wie die zwei Seiten einer einzigen Medaille.

Was bedeutet das nun in der heutigen Zeit für uns? Vor allem, daß in diesem Doppelgebot Jesu immer noch alles steht, was auch

im 21. Jahrhundert für unser Christ-sein wichtig ist.

Es geht immer noch darum, erstens unter den Bedingungen des heutigen Lebens die Verbindung zu Gott aufrecht zu erhalten, etwa durch Gebet, Gottesdienst und Empfang der Sakramente - also die altbewährten Empfehlungen der Kirche zu befolgen.

Und zweitens daraus im Alltag Konsequenzen folgen zu lassen, indem man die Mitmenschen nach der biblischen, "goldenen Regel" behandelt: "Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das tut auch ihnen." (Mt 7,12) Das ist die ganze christliche Lebenskunst.

Wobei zu beachten bleibt, wirklich b e i d e Teile des Hauptgebots nicht aus dem Auge zu verlieren. Denn so man früher manchmal meinte, einmal pro Woche sonntags eine Stunde Gottesdienst genüge, so meinen heute manche, einmal pro Woche werktags eine Stunde mitmenschliches Engagement sei es schon. Bei Christen, die zwar an einer Stelle der Gemeinde mitmachen, jedoch nie im Gottesdienst zu sehen sind, stimmt auch etwas nicht.

Altbischof Franz Kamphaus hat - den letzten Satz des heutigen Evangeliums aufgreifend - geschrieben: "Eine Tür hängt an zwei Angeln, sonst läuft sie nicht. Ob das Tor zum christlichen Glauben heute oft schief läuft, weil es an der tragenden unteren Angel, der Gottesliebe, ausgehängt ist?"(2)

Übrigens darf man auch nicht übergehen, was Jesus der alttestamentlichen Vorlage neu hinzugefügt hat, nämlich den Zusatz "wie dich selbst". Auch das gehört zum verbindlichen christlichen Lebensprogramm: In einem gesunden Sinn die eigenen Interessen mit zu beachten und die eigene Person und ihr Wohlergehen nicht zu vernachlässigen.

Das hat hier nichts mit Selbstsucht zu tun, sondern hier ist "mit Selbstliebe nicht Egoismus gemeint, sondern... ein liebevoll-kritisches Selbstwertgefühl, das mir...erst ermöglicht, wirklich jeden Nächsten als mir gleichen zu sehen."(3) Nur wer sich selbst mag, mag auch andere.

(1) Rudolf Schnackenburg: Matthäusevangelium 16,21-28,20
Würzburg 1987 S. 217

(2) Franz Kamphaus: Tastender Glaube - Inspirationen zum
Matthäusjahr Ostfildern 2016 S.172

(3) Massimo Grilli/Cordula Langner: Das Matthäus-Evangelium -
ein Kommentar f.d.Praxis
Stuttgart 2010 S.359